

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 24

Artikel: Staatsanleihe
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S T A A T S A N L E I H E

Eine Kinotragödie in acht Akten

Von Paul Altheer

Motto: Die Anleihe des Kantons Genf im Betrage von 30 Millionen Franken zu 5% ist mit 880 Millionen Franken überzeichnet worden.

Erster Akt

Das Innere einer kleinen Bank einer mittelgroßen Stadt. Zu tun gibt es hier nichts; denn die Geschäfte gehen schlecht. Infolgedessen lesen der Chef und sein Kompagnon die neue Zeitung. Wenn sie damit fertig sind, lesen sie die gestrige Zeitung auch noch einmal.

Das Telephon klingelt. Der Chef nimmt selber den Hörer. Er spricht und legt schließlich den Hörer mit deutlichen Anzeichen einer Zusage weg.

Auf der Leinwand erscheint eine Inschrift:

Der Staat legt eine neue Anleihe von 30 Millionen zu 5% auf.

Man sieht, wie der Kompagnon seinem Chef Vorwürfe macht, weil er zugesagt hat. Wie kann er denn das? Es ist doch kein Geld da. Zum Beweis dafür reißt der Kompagnon die Tore der beiden großen Geldschränke auf. Man kann sich überzeugen, daß sie vollständig leer sind.

Ehrensache.

Der Chef erklärt seinem Kompagnon, daß es sich hier um eine Ehrensache handelt. Die Konkurrenz wird auch zeichnen und man kann nicht zurückstehen. Im übrigen braucht der Kompagnon keine Angst zu haben. Sie werden gar nicht in die Lage kommen, den Betrag anzubringen. Die Anleihen des Staates sind bisher immer in so vielfachen Beträgen überzeichnet worden, daß man froh sein mußte, überhaupt etwas zu bekommen. Zum Beweis dafür legt der Chef seinem Kompagnon eine Liste vor, auf der folgendes zu sehen ist:

6 % Anleihe 1919 35 Millionen
mit 760 Millionen überzeichnet
5 1/2 % Anleihe 1920 20 Millionen
mit 320 Millionen überzeichnet
5 % Anleihe 1921 25 Millionen
mit 980 Millionen überzeichnet

Der Kompagnon ist beruhigt und stimmt zu.

Wieviel? 2000 Franken?
Unsinn 50.000 Franken.

Dem Kompagnon stehen die Haare zu Berge. Der Chef weist noch einmal auf die Tabelle hin und macht seinem Kompagnon klar, daß man es später für eine Zuverlässigkeit von ihnen ansehen wird, wenn sie zurücktreten.

DER KÄSE-TRUST II

Zeichnung von Bieri



II. Die Käsebrüder nach außen:

Wir armen verachteten Schuldbauerlein,
Bedrückt von den Steuern und Sorgen,
Wir schuften u. schinden bis spät in die Nacht
Und arbeiten schon vor dem Morgen.

Erbarmen, oh hochhchster Bundesrat!
Ernährungsamts-doktor, Erbarmen!
Wir flehen Euch an, wir bitten Euch: schenkt
Ein paar Millionchen uns Armen! R.

Zweiter Akt

Die Szenen des ersten Aktes wiederholen sich in etwa dreißig Variationen. Man sieht immer wieder eine Bank, in der nichts zu tun ist, dann kommt die Aufforderung zur Zeichnung der neuen Anleihe. Dann die Debatte. Dann die Tabelle.

Und das Ende ist immer dasselbe: Es wird ein Beitrag mit mindestens vier Nullen gezeichnet. Die ersten zwei Wiederholungen gehen noch ziemlich langsam vor sich. Dann wird die Szene jeweiligen immer rascher abgefurbelt, so daß man bei den letzten Bildern nur noch ein Vorüberhuschen der bekannten Szenen wahrnehmen kann.

Dritter Akt

Inschrift:

Die 5%ige Staatsanleihe im Betrage von 30 Millionen Franken ist mit 3567 Millionen überzeichnet worden.

Man sieht wieder die Bank des ersten Aktes. Die beiden Kompagnons lesen immer noch Zeitungen. Die Geschäfte gehen noch viel schlechter als früher. Der Kompagnon hat bereits angefangen, die Zeitungen von hinten nach vorne zu lesen, während der Chef sie auswendig lernt.

Es klingelt wieder. Der Chef freut sich, daß es etwas zu tun gibt, und wenn es auch nur etwas zu reden ist. Nach wenigen Worten, die er hört, macht er ein begeistertes Gesicht. Er hängt den Hörer an und wendet sich an den Kompagnon. Auf der Leinwand erscheint abermals die oben angegebene Inschrift. Nun ist auch der Kompagnon begeistert. Sie führen einen Indianertanz auf und freuen sich, daß sie auf so billige Weise die Kollegen und vor allem die Kundschaft über den wahren Stand ihrer Barschaft getäuscht haben.

Vierter Akt

Aber....

Mitten in den bankdirektorialen Indianertanz hinein pläzt ein Stadttelegramm

folgenden Inhalts:

In anbetracht der vielfachen überzeichnung und der schlechten finanziellen Lage des Staates macht der Staat ausnahmsweise von ziffer 7 abkap 9, dritte zeile gebrauch und bittet um sofortige einzahlung von 50% des gezeichneten betrages.

Die Gesichter der beiden Bankleute sind so ratlos, als dies im Film überhaupt darstellbar ist. Sie fragen sich gegenseitig, was das heiße? Dann fangen sie an zu suchen. Sie suchen den Prospekt. Der Chef sucht in seinem Pult, während der Kompagnon in den Kassaschränken sucht. Man sieht bei dieser Gelegenheit, was alles in den beiden Schränken aufbewahrt wird! ein alter Bureaurock, eine Sammlung „Nebelspalter“, einige leere Flaschen, gebrauchte

Burstpapiere, leere Zigarettschachteln... Endlich findet einer den Prospekt. Sie beugen sich gemeinsam über das Papier und halten entsetzt bei dem Satz: Der Anleihenehmer behält sich das Recht vor, gegebenen Falls die ganze gezeichnete Summe einzukassieren.

Dieser Satz erscheint auf der Leinwand, damit auch der Zuschauer weiß, warum die beiden so entsetzt sind. Sie fallen beide als gebrochene Menschen in ihre Stühle nieder.

Fünfter Akt

Die Szenen von Akt drei und vier wiederholen sich in ähnlicher Weise, wie dies im zweiten Akt in Bezug auf die Szenen des ersten Aktes geschehen ist. Man sieht wieder dreißig Mal hintereinander erst das Entzücken der Bankdirektoren, den Indianertanz und schließlich die Wirkung des Stadttelegraphen. Am Ende dieses Aktes liegen rund achtzig Bankdirektoren zerschmettert in ihren Klubsesseln.

Sechster Akt

Wieder die Bank des ersten Aktes. Die beiden haben noch immer nichts zu tun. Aber das Zeitungslesen ist ihnen vergangen. Sie starren sich seit sieben Tagen entsetzt an und unterbrechen diese Tätigkeit nur noch um zu essen, zu trinken, zu schlafen und Ausschweifungen zu begehen.

Es erscheint der Konkursbeamte und weist zum neunzehnten Mal die staatliche Forderung von 50.000 Franken vor. Zum neunzehnten Mal geht der Beamte unverrichteter Dinge wieder ab. Und zum neunzehnten Male weisen die beiden

Herren auf die leeren Geldschränke. — Dieselbe Szene wiederholt sich, in sämtlichen Variationen, dreißig Mal.

Mitbürger

Zeichnung von Baumberger



V. Das Auge des Gesetzes

Siebenter Akt

Die beiden Bankdirektoren schnüren sich

je ein kleines Bündelchen, in das sie den alten Rock, die leeren Flaschen und Zigarrenkisten einpacken. Die „Nebelspalter“ nehmen sie in die Hand, damit sie im Tram etwas zu lesen haben.

Dann verlassen sie das Haus, lassen die Rolläden herunter und machen einen großen Zettel vor den Eingang, auf dem das eine Wort

Pleite

zu lesen ist. Dann besteigen sie das nächste Tram und verlangen „Bahnhof“. Der Kondukteur verlangt vierzig Rappen für die beiden Billets. Die zwei Bankdirektoren legen ihre Bündelchen auf den Boden und beginnen in allen Taschen zu suchen, finden aber nur 25 Rappen, worauf der Kondukteur den einen von ihnen die Treppe hinunter wirft. Man sieht dann noch, wie sich der Hinuntergeworfene wieder erholt und zu Fuß zum Bahnhof wandert, während im letzten Bild dieses Aktes der andere, der fahren durfte, einen „Nebelspalter“ zu lesen beginnt und sich langsam aber sicher totlacht.

Achter Akt

Die Szenen des siebenten Aktes wiederholen sich in gewohnter Weise, immer rascher, so daß man abwechselungsweise ein geschlossenes Bank-Gebäude mit der Aufschrift „Pleite“, einen im Straßengraben liegenden und einen sich totlachenden Bankdirektor sieht.

Ende.

*

Uebersetzung

„Napoléon I lut beaucoup à St. Hélène“ übersetzte kürzlich ein Gymnasiast mit „Napoléon I las viel in der „frommen Helene.“

Muebo

Schweizern im Auslande

können Sie durch Ueberweisung eines Abonnements auf den Nebelspalter eine grosse Freude bereiten. Der Auslandspreis beträgt pro Vierteljahr Fr. 7.- einschliesslich Porto. An aufgegebene Adressen im In- und Auslande sende ich Probenummern kostenlos.

Druck und Verlag des „Nebelspalter“ E. Löpfle-Benz Rorschach